maculis scaporum umbrinis; capite, collo et regione orbiculari nigris, nucha citrina; ex Kordofan.

*Fringilla albeola*, *) v. Müll. Masc. supra et subtus citreo-flavus, scapularibus albimarginatis; remigibus et rectricibus atro-brunneis, laete flavo-brunneis et albis marginibus; rosto nigro. Fem. supra et subtus laete viridis, remigibus cinereo-brunneis albide marginatis, rostro brunneo, basi lactiore. Ex Africa meridionali.

*Pyrenestes? Gray, Carpodacus Bp., lacteus* v. Müll. P. isabellino-griseus; remigibus atro-castaneis; rectricibus duas intermedias exceptis, apice albo maculatis; cauda alas paula (2''') superante. Ex Abyssinia.

*Alauda rutila* v. Müll. A. supra ferruginea, subtus alba; pectore maculis rubeolo-isabellinis sparso; stria supra oculari et collo albo; pinnulis pollii et tectricium alarum in vexillo interiori maculo longitudinale nigro externe albo marginulato; rectricibus duabus exterioribus albis in vexillo interiori maculo longitudinali nigro, duabus sequentibus nigris, albo marginatis, caeteris castaneo-rubris. Ex. Aegypt. infer.

*Charadrius isabellinus* v. Müll. Ch. vexillo exteriori remigum primae ordinis a sexta maculo basilari albo; rectricibus quatuor exterioribus albis, tertia earum et quarta maculo longitudinali brunneo-cinereo ad scaporum latus, quinta et sexta pallidiore; cauda alis longiore. Ex Sennaar.

*Ardea ocularia* v. Müll. A. vertice et regione orbicularis nigro, regione oculari et mente albo; collo purpureo-brunneo, antice pallidiore, maculis longitudinalibus ambrinis; alis et scapularibus virido-cinereis metallicis; medio dorsi albo, cum striis lanceolatis nigris; alis subtus cinereis; tectricibus inferioribus cinnamomeis, tectricibus caudae inferioribus albis, maculis brunneis sparsis. Ex Sennaar merid.

---

# Bemerkungen über einige Vögel; vorzugsweise über die Fortpflanzung der Turdus pilaris. Linn.

Von

**Otto von Boenigk,**

Lieut. im K. Preuss. V. Jägerbataillon.

Im zweiten Hefte dieses Bandes hat uns Herr Rector Pässler aus Rosslau seine Beobachtungen über: „Abweichungen einiger Vögel im Nestbau

*) Wir können übrigens die Vermuthung nicht unterdrücken, dass diese auch im Berliner Museum unter dem Namen *F. euchlora*, Lichtst., aufgestellte, aber bisher noch nicht beschriebene Art vielleicht ein Albino sein dürfte.

in der Grösse und Farbenzeichnung der Eier" — mitgetheilt und so weit ich Gelegenheit hatte, meine geringen Erfahrungen mit den seinigen zu vergleichen, vermag ich nur anzuerkennen, dass dieselbe mit wahrheitsgetreuer Feder niedergeschrieben worden sind.

Ueber *Falco milvus*, seine Eier und seine Leidenschaft für alte Lumpen und Papier habe ich in dem 2ten Hefte des 5ten Bandes der Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz ebenfalls berichtet und ihn in diesen Beziehungen mit *Falco ater* verglichen.

Auch findet sich dort eine Bemerkung über den stetigen Unterschied in den Eiern der *Certhia*, welche auch in mir die getrennte Existenz zweier deutschen Arten, *Certhia familiaris* und *Certhia brachydactila* Brehm. wahrscheinlich gemacht hat. — Dass ich indessen in den Materialien des Nestes je eine Verschiedenheit bemerkt hätte, kann ich durchaus nicht behaupten.

Die Nester der *Sylvia arundinacea* habe ich ebenfalls öfters neben dem Wasserspiegel gefunden; — freilich meist an solchen Orten, wo das Wasser vor Kurzem noch gestanden haben mochte.

Einmal aber stand dieses Nest in einem Weidenwerder, wenigstens 20 Schritt vom Ufer eines todten Flussarmes, — zwischen einer Astgabel und enthielt am 23. Juli 1847 zwei flügge Junge und zugleich zwei nicht ausgekommene Eier, welche unversehrt waren.

Von *Parus caudatus* habe ich ebenfalls ganz weisse Eier gefunden.

*Picus major*, welcher sonst ziemlich hoch zu nisten pflegt, habe ich am Luttomschen See bei Sierakow (Zirke) im Grossherzogthum Posen am 6. Mai 1848 in einer Höhe von nur 3 Fuss brütend gefunden. Der Vogel hatte zu diesem Zweck eine ziemlich starke Erle frisch ausgemeisselt und da ich das Oeffnen seiner Höhle so bequem haben konnte, so gelang es mir auch, ihn auf seinen Eiern zu fangen.

Dicht dabei hatte sich eine *Certhia* zum Nisten einer so niedrigen Baumhöhle bedient, dass ihr Nest fast unter dem Niveau des Erdbodens stand. Doch nun zu

## *Turdus pilaris*, Linn.

Ich habe diesen Vogel an seinem Brüteplatze zu beobachten mehrfach Gelegenheit gehabt, indem er von Jahr zu Jahr sich in der Oberlausitz häufiger ansiedelt. — Zunächst kann ich den Beweis führen, dass er schon im Jahre 1834 in Schlesien auf dem Gute Zoebelwitz bei Gross-Glogau gebrütet hat. — Ich war zu jener Zeit ein Knabe von 14 Jahren und sammelte Eier und Insekten, wie Knaben das eben auf den Gymnasien

zu treiben pflegen. — Mein Eifer war gross. — Mit dem Förster meines Onkels von einem glücklichen Fuchsgraben heimkehrend, gelangte ich an eine Stelle im Holz, wo in dem einspringenden Winkel eines Baches eine kleine Gruppe alter Kopfweiden stand. — Als sich die Dachshunde unter den Bäumen blicken liessen, hörten wir plötzlich ein lärmendes Angstgeschrei mehrerer Vögel, — jenes schmetternde Schäg, gägg-gägg-gägg — das ich, als ich mich nach 13 Jahren der Ornithologie von Neuem ergab, beim ersten Töne wieder erkannte.

Die Nester, vier an der Zahl, welche ich sehr bald fand, standen auf den Knaufen der Kopfweiden in geringer Entfernung von einander, — wie etwa *Fringilla chloris* an ähnlichen Orten baut — und zwar nur so hoch, dass man auf jedem den brütenden grauen Vogel deutlich sitzen sah. — Der Förster, ein Ehrenmann, dem ich damals aber viel Böses wünschte, gestattete mir nicht, die Nester auszunehmen, sondern erlaubte auf vieles Bitten nur, ein Weibchen fortzujagen und die Eier zu besehen. — Es waren genau dieselben, wie ich sie später so oft gefunden habe. — Obgleich ich zu jener Zeit billig nicht viele ornithologische Kenntnisse besitzen konnte, so wusste ich doch so viel, dass die grauen Brütevögel zwar Drosseln aber keine Amseln (*Turdus merula L.*) waren, und es befremdete meine geringe Erfahrung, dass die Eier genau wie Amsel-Eier aussahen.

Wenn ich diese Wahrnehmungen mit später erworbenen Kenntnissen zusammenstelle, so bleibt mir kein Zweifel mehr, dass hier *Turdus pilaris* brütete und lange Zeit habe ich nicht geahnt, dass Ornithologen von Fach damals Viel darum gegeben haben würden, an meiner Stelle gewesen zu sein; denn selbst unser vortrefflicher Naumann wusste zu jener Zeit wohl noch nicht, dass *Turdus pilaris* in Schlesien brütet.

Eine kleine Kolonie Krammetsvögel brütet seit einigen Jahren im Park des Schlosses zu Nieder-Moyss, eine halbe Stunde von Görlitz.

Dieses Gehölz, — an der Mündung des Rothwassers in die Lausitzer Neisse gelegen, besteht aus alten Bäumen und Unterholz, ist rings von lachenden, wasserreichen Wiesen umschlossen und wegen längerer Abwesenheit des Besitzers ein wenig verwildert und selten von Menschen besucht.

Im Frühjahr 1847 bestand die Ansiedlung aus 4—5 Pärchen; am 3. Mai war in einigen Nestern die volle Eierzahl, welche 5—6 zu sein scheint, in anderen noch Nichts.

Zwei dieser Nester, — welche Herr Rektor Pässler so vortrefflich beschreibt, dass seinen Worten nur wenig zuzufügen sein möchte —

standen im Wipfel junger Fichtenbäume (*pinus picea* Linn.) etwa 20' hoch; die übrigen frei auf horizontalen Aesten mächtiger Eichbäume, mehrere Fuss vom Stamm entfernt, und diese waren, wegen mangelnder Seitenanlehnung, besonders breit fundamentirt.

Das Eine enthielt ausser 6 Drosseleiern noch ein 7tes, nämlich das kleine Ei von *Fringilla coelebs*. Wie das Finkenei in so stattliche Gesellschaft gekommen war, begriffen mein Freund und ich sehr bald, als wir ganz in der Nähe auf einer hohen Samen-Kiefer (*pinus sylvestris* Linn.) das Nest dieses Vögelchens entdeckten. — Das Weibchen mochte vor der Vollendung ihres eigenen Nestes von ihrer Entbindung überrascht worden sein, und also das erste Ei aus Noth in das erste beste naheliegende Nest, wahrscheinlich in Abwesenheit der Drosseln gelegt haben.

Dass aber diese das falsche Ei unter den ihrigen duldeten, ist wirklich ein interessanter Zug gut nachbarlichen Zusammenlebens und zeugt von einer tiefen Gemüthlichkeit; — denn wer möchte wohl annehmen, dass sie es überhaupt nicht als untergeschoben erkannt hätten?

Wenn das Drosselweibchen ihr Stiefkind nun wirklich ausgebrütet hätte?

In diesem Falle wäre es von seinen schweren Stiefgeschwistern wahrscheinlich erdrückt oder über den Rand des Nestes hinabgeworfen worden, — und wenn man selbst von dieser Gewissheit absehen wollte, so würde die kleine *Fringilla* doch bei der derben Drossel-Nahrung schwerlich gross geworden sein.

Aber warum hätten sich die in der Nähe lebenden rechten Eltern in diesem Zeitpunkt nicht ihres Kindes wieder annehmen können?

Jedenfalls war es im Interesse der Wissenschaft geeigneter, dieses seltsame Drosselnest nicht auszunehmen, sondern den Verlauf der Brut sorgfältig zu beobachten; die gierige Leidenschaft für die beginnende Sammlung mag hier meine Entschuldigung sein.

Am nächsten Tage war die gesammte Kolonie vollständig aus diesem Reviere verschwunden.

Selbst jene Pärchen, welche noch nicht gelegt — hatten ihre vollendeten Nester im Stich gelassen und waren mit den Beraubten ausgewandert, um einen minder gefährlichen Ort zu einer zweiten Brut aufzusuchen.

Am 10. Juni fand ich sie im Posottendorfer Holz, nur eine Viertelstunde von ihrer ersten Brutstelle, wieder. — Die Männchen schmetterten ihr warnendes Schäg, gägg-gägg-gägg schon von Weitem und schossen dabei in geschickten aber kurzen Bogenstössen über den Baumwipfeln hin und her.

Diesmal hatten sie meistens Birken von hohem Wuchse gewählt und ihre Nester hart am Stamme auf abgehende Aeste gestützt. — Ihre Eier zeigten sich stark bebrütet und ich beschloss daher, sie weiter zu beobachten, um später einige flügge Junge zu erhalten, — wozu es mir aber leider an Zeit gebrach. —

Im Frühjahr 1848 war ich während der Brutzeit im Grossherzogthum Posen abwesend und hielt trotz des Kriegslärmens in den Forsten der Königlichen Domäne Zirke eine ergiebige oologische Ernte. — Auch hier, wo die Forsten vorherrschend aus *pinus sylvestris* bestehen, entdeckte ich zweimal das Nest des *Turdus pilaris;* — aber weit von einander entfernte, einzelne Nester. — Beide standen auf Kiefern in der Nähe der dort zahlreichen kleineren Landseen; das eine sehr hoch, — das andere auf dem untersten herabhängenden Aste etwas über Mannshöhe, mit dem Fundament auf eine Zweiggabel gestützt. — Die Eier waren genau dieselben wie in der Lausitz; — den Vogel hörte ich zwar oft, konnte ihn aber niemals recht ansichtig werden und zum Schusse beschleichen. Am dritten Mai gab es wieder die volle Zahl frisch gelegter Eier. —

Anfangs Juni nach Görlitz zurückgekehrt, fand ich zwar dort keine brütenden Wachholder-Drosseln mehr; wohl aber sah ich, dass sie im Posottendorfer Holz Junge ausgebracht hatten. — Auf diese konnte ich, als sie später häufig auf einem benachbarten Revier erschienen, mit Erlaubniss des Besitzers einmal Jagd machen und habe dieselbe äusserst schwierig gefunden; denn die ihre Jungen treulich führenden Alten vereitelten durch unausgesetzte Wachsamkeit und warnendes Geschrei fast alle Versuche des Anschleichens. — Mit Mühe und vielleicht nur, weil starker Regen eintrat, gelang es mir, zwei junge Vögel im schönsten Jugendkleide zu erlegen und habe an ihnen das feinste Gericht kennen gelernt, das ich je von Geflügel gegessen habe.

Im Frühjahr 1849 war es mir nur bis gegen den 8. Mai zu sammeln vergönnt; — aber das Zunehmen der Krammetsvögel um Görlitz habe ich noch Zeit gehabt, hinreichend zu bemerken. —

Die Colonie im Park zu Moys war zu gehöriger Zeit wieder an Ort und Stelle, und abermals nur 4—5 Pärchen. — Die Nester standen meist sehr hoch auf Linden und Birkenbäumen, — das eine indessen wieder auf einem Eichenaste und war zu erreichen.

Durch Schlagen an den Stamm liess sich der Vogel nicht zum Abfliegen bewegen und ich habe ihn hier mehrmals auf eine Armeslänge genau betrachtet, ohne dass er sich stören liess. — Seine schöne, hellbraune Iris, seinen von der Spitze bis zur Mitte hochgelb gefärbten

Schnabel — kurz seine ganze kleine Person konnte ich, als hätte ich sein wohlgelungenes Portrait zur Hand, ruhig beobachten; — er rührte sich nicht und sah mich nur aufmerksam mit seinem klugen Auge an.

Am 28. April hatte die Colonie meist schon volle Eierzahl. — Die Männchen hielten brav Wache, flogen in fröhlichen Bogen über die Baumwipfel, und während des Schwankens liessen sie ihren originellen Gesang, eine kurze, sehr schnell geflötete Strophe hören. Dazwischen lockten sie und warnten: Schägg, gägg-gägg-gägg; — ähnlich, aber heller, wie man es von der Elster zu hören gewöhnt ist. — Eine Krähe (*C. cornix*), welche in der Nachbarschaft horstete, durfte sich nicht sehen lassen, ohne unter lautem Geschrei von allen Seiten heftig angefallen zu werden, und verliess jedesmal den Kampfplatz ohne erheblichen Widerstand.

Am 2. Mai fand ich auf demselben Reviere, am grossen Hennersdorfer Teiche, eine bedeutendere Ansiedlung von *Turdus pilaris* auf und zwar in einem lichten und etwa 10—15 Jahre alten Kiefergehölz, welches mit dem südwestlichen Ufer des Wassers in einiger Entfernung parallel läuft.

Von einem Freunde begleitet, hörte ich schon von Weitem das wohlbekannte Schackern und sah einzelne Vögel fortgesetzt zwischen Ufer und Holz mit Nestmaterial hin und her fliegen.

Als wir herankamen, übersah ich gleichzeitig wenigstens vier Nester in den oberen Quirlästen der Bäume, und bei weiterem Nachsuchen fanden wir zusammen deren 10 Stück.

In einigen sassen die Weibchen auf den Eiern, andere waren noch nicht belegt; — die ganze Gesellschaft machte einen heillosen Spektakel.

Dass die liebe Jugend von Hennersdorf, namentlich aber aus der Stadt diesen Brutplatz in Zeit von acht Tagen gänzlich vertilgt haben würde, war bei dem rühmlichst bekannten Sammeleifer derselben und der so sehr verrathenen Lage der Colonie mit aller Gewissheit anzunehmen.

Der glückliche Verlauf der Brut war also sehr unwahrscheinlich; — von Beobachten desshalb keine Rede.

Ich füllte daher hier meine Schachteln reichlich und kann noch viele Eier von *Turdus pilaris* den Freunden der Oologie offeriren.

Die Grundfarbe derselben ist, gegen die der Meisten gehalten, auffallend hell, und da sich diese Erscheinung in allen bewohnten Nestern der Colonie wiederholte, so muss sie wahrscheinlich von einer örtlichen Einwirkung, vielleicht von dem Ueberfluss irgend einer gern gefressenen Nahrung der Vögel herrühren, die ich aber nicht genau zu ermitteln im

Stande war. — Da ich indessen die Drosseln viel an den Ufern des Teiches beschäftigt gesehen habe, so können es möglicher Weise ein Uferinsekt, irgend ein Wurm, eine kleine Schnecke oder allerlei Larven von Wassergethier gewesen sein.

Eine Stunde später entdeckten wir noch eine dritte Colonie im Leopoldshainer Walde. — Diese bestand aus nur drei Pärchen, welche sich hoch auf Kiefern und Birken angesiedelt hatten und von dort oben freien Abflug über Wiesen und einen trockengelegten Teich genossen.

Weiteres Beobachten war mir aber nicht mehr vergönnt, denn kurz darauf musste ich die Gegend verlassen.

Wenn ich nun die vorstehend aufgestellten Beobachtungen zusammenstelle, so lässt sich über das Brüten der *Turdus pilaris* etwa Folgendes mit einiger Sicherheit sagen. —

Die Wachholder-Drossel (*Turdus pilaris* Linn.) brütet seit einer Reihe von Jahren in Schlesien und der Oberlausitz, — und zwar wird sie jährlich in vermehrter Anzahl daselbst heimisch.

Ausgangs März oder Anfangs April kommt sie dort an und schreitet bald darauf in kleinen Colonien von 3—10 Pärchen zur Brut, welche zwar ihre Nester nicht auf nur einem Baum, aber doch nahe bei einander anlegen. — Einzelne brütende Paare kommen ebenfalls vor.

Sie brütet hoch und auch kaum über Mannshöhe auf Bäumen und starken Sträuchern, auf horizontalen Aesten, zwischen Astgabeln und am Stamm. — Birken, Eichen und die Nadelhölzer scheint sie den übrigen Hölzern vorzuziehen. — Sie wählt vorzugsweise gern lichteres gemischtes Holz, in der Nähe von Wiesen und Wasser mit freiem Abfluge. — Auf Getreidefeldern, Stoppeln etc. sieht man sie selten.

Die Männchen besorgen während der Brut den Sicherheitsdienst und warnen bei Annäherung einer Gefahr mit lautem Geschrei, verrathen aber das Dasein ihrer Nester auch jedem Feinde schon aus weiter Entfernung durch ihr unruhiges und schnatterhaftes Wesen. Sie greifen grössere und stärkere Vögel vereint und beherzt an und vertreiben sie vom Revier, — unschädliche dulden sie in ihrer Nähe.

Ihre Nester und Eier hat Herr Rector Pässler vortrefflich beschrieben; — erstere sind sehr tief genapft, wie alle Drosselnester; letztere in der That schwer von den Eiern der Schwarzdrossel (*Turdus merula* Linn.) zu unterscheiden, indem sie wie diese, auch in der Form variiren.

Im Jahre 1847 fand ich in jedem Neste der erwähnten Colonie je ein Ei, welches abweichend von den übrigen gefärbt war.

Es hatte nämlich immer ein frischeres Blaugrün im Grunde und statt

mit zahllosen blutröthlichen Stricheln überdeckt zu sein, zeigte es deren weniger und dafür mehrere grössere Kleckse von gesättigtem Rothbraun.

1848 und 1849 fand ich dergleichen Eier nicht wieder. Wenn die Krammetsvögel am Brutplatze stark gestört werden, so wandern sie fort und suchen einen neuen in der Nähe, um einen zweiten Versuch zu wagen, während sie bei glücklichem Verlauf der Brut schwerlich zweimal brüten.

Wenn die Jungen flügge geworden, schlägt sich die ganze Colonie in einen Trupp zusammen und durchstreift unter steter Vorsorge der Alten für die Sicherheit täglich die naheliegenden Büsche und Wiesen. — Sie halten sich dabei nicht so nahe zusammen, wie z. B. die Staare, aber dennoch setzt ein warnender Ton die ganze Gesellschaft in Bewegung. — Zu dieser Zeit sieht man sie nicht selten einzeln aus dem Gebüsche herauskommen und sich in kurzer Zeit auf einer Wiese versammeln, auf der sie dann hin und her hüpfend ihre Nahrung suchen. Sie mischen sich hierbei gern unter die Staare; der Jäger kann sie aber schon auf weite Entfernung aus diesen herauskennen, denn der Staar schreitet gravitätisch durch das niedrige Gras, während die Drossel hüpfen muss.

Nähert man sich solchen Trupps, so hört man zuerst sehr bald die Drosseln warnen und sieht sie schnell in die naheliegenden Büsche verschwinden, während die Staare noch eine Weile warten und erst, wenn man näher kommt, sich wie auf Kommando erheben, um über das Freie wegzuziehen.

Im September und Oktober, wo die Insekten selten und unschmackhaft geworden sind, fallen dann die Drosseln auf die Vogelbeeren bekannter Arten. Die Jagd mit der Flinte auf dieselben wird man schwierig und nicht sehr ergiebig finden, — denn die Vorsicht des Vogels ist gross und steigert sich nach dem ersten Schusse bedeutend.

Mit anderen Drosseln habe ich die Wachholder-Drossel niemals in einem Fluge zusammen gesehen, obgleich die Singdrossel, *Turdus musicus* Linn., in ihrer Nähe brütete. —

Es scheint mir in der Fortpflanzungsgeschichte der *Turdus musicus* und *pilaris* gerade darin ein sehr unterscheidendes Moment zu liegen, dass letztere in der Brutzeit grossen Sinn für Geselligkeit und treue Anhänglichkeit an ihre Jungen dokumentirt, während die Singdrossel vereinzelt lebt und sich um ihre flüggen Jungen wenig oder gar nicht mehr bekümmert, wahrscheinlich weil sie zweimal brütet.

Geht man zur Zeit des Flüggewerdens der Singdrosseln in ein Gehölz, wo dieser Vogel häufig nistet, so kann man beim Durchstreifen der

Büsche mit einem Blaserohr manche junge Drossel schiessen, ohne nur durch einen Ton die Nähe der Alten zu gewahren. Die jungen Vögel leben vereinzelt und wenn man in ihre Nähe kommt, so fliegen sie vom Erdboden auf den nächsten Baum und halten ruhig zum Schusse aus, wenn man nicht Mitleid mit ihnen hat.

---

# Notice sur le Fous (Sula) d'Europe. *)

par

Mr. **Auguste Lefèvre.**

Ayant remarqué dès mon début dans l'étude de l'ornithologie (il y a 23 ans) une faculté propre aux fous (sula) et autres oiseaux voisins, qui leur permet d'introduire un volume très-considérable d'air dans un appareil souscutané qui leur est particulier, et m'étant attaché à en rechercher l'usage et les moyens, j'ai dû reunir le plus grand nombre possible d'oiseaux de ce genre et c'est à cette circonstance que je dois de pouvoir donner aujourdhui cette notice.

Ayant communiqué à Mr. le Prof. Duvernoy mes premières observations sur les cellules aeriennes et ayant vu avec plaisir, qu'il voulait bien approfondir ce sujet, je m'en remets entièrement à ses études savantes du soin de ces recherches et ne parlerai ici que de ce qui se rapporte à la détermination des fous d'Europe.

Le fou de Bassan, Sula Bassana, Briss., adulte a les traits distinctifs suivants:

Membrane gutturale de moyenne longueur,
Remiges secondaires et queue blanches.

Pour le fou à queue noire du cap — *Sula melanura* Temm. — ce sera:

Membrane gutturale très-longue,
Remiges secondaires et queue noires.

Entre ces deux oiseaux j'emplacerai un intermédiaire, dont j'ai deux sujets adultes tués en Europe et dont voici la description:

Couleurs génerales entièrement semblables aux espèces précedentes, le col fortement teint;

Membrane gutturale de moyenne longueur, comme dans le fou de Bassan.

---

*) Ich hatte ursprünglich die Absicht, diese mir durch die Güte des Herrn Verf. in Paris mitgetheilte Arbeit zu übersetzen, machè aber auf den Rath mehrerer Freunde den Versuch, sie im Originale zu geben, und erwarte das Urtheil des betreffenden Publikums darüber, da ich in Frankreich mehrere tüchtige Mitarbeiter zu gewinnen gewusst habe. D. H.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: 1_4

Autor(en)/Author(s): Boenigk Otto

Artikel/Article: Bemerkungen über einige Vögel: vorzugsweise über die Fortpflanzung der Turdus pilaris 29-37